

Die Marmelade für 1919.

Obst auf Karten.

Die Beschaffung der für das nächste Jahr erforderlichen Marmeladenmengen macht den zuständigen Reichsstellen Sorge. Unsere Obsternnte läßt sehr zu wünschen übrig. Frühobst gab es verhältnismäßig wenig und die Berichte über das Ergebnis der Pflaumen- und Birnenernte sind gleichfalls nicht gerade besonders erfreulich. Nur Äpfel wird es reichlich geben, die Birnenernte dürfte mittelmäßig ausfallen.

Unter diesen Umständen denkt man daran, der Marmelade in diesem Jahre einen größeren Prozentsatz Mohrrüben als Streckungsmittel beizugeben, als im vergangenen Jahre, wo 10 v. H. die Höchstgrenze darstellte. Es soll keineswegs verkannt werden, daß wir bei dem großen Fettmangel erhebliche Mengen Marmelade gebrauchen; und doch sollte man sich hüten, zuviel Mohrrüben bei der Herstellung zu verwenden. Es sei nur daran erinnert, daß die berühmte Kohlrüben-Marmelade vor zwei Jahren uns sehr viel Obst kostete. Große Mengen waren unnütz dem Marke entzogen worden, um zu Marmelade verwendet zu werden, die nachher niemand essen wollte. Mit der Mohrrübenmarmelade könnte es uns leicht ähnlich ergehen.

Wegen des Verlaufs von Spätobst in Groß-Berlin schweben Erwägungen, Äpfel und Birnen nur auf Karten abzugeben. Es ist ziemlich sicher, daß irgend eine Lebensmittelkarte bestimmt werden wird, auf die jedem Einwohner eine bestimmte Menge Obst zustehen wird. Viel wird es nicht sein, weil eben die Marmeladenindustrie zu große Mengen benötigt. Pflaumen kommen ja gar nicht erst auf den Markt; für diese Früchte meint man den kartenweisen Verkauf nicht bestimmen zu können, weil die Ware zu schnell verdirbt.